Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 13-14

Artikel: Aus "Die grosse Täuschung"
Autor: Angell, Norman
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Massenopfer an wertvollem, ja unersetzlichen Menschenmaterial und an dem für es so wichtigen Geld über alle Massen entsetzlich verarmt ist, so dass es sich in Jahrzehnten nicht wieder erholen kann. Die Zahl aller zu Grunde gegangenen, teils auf den Schlachtfeldern, teils in den Spitälern gestorbenen Bulgaren wird auf wenigstens 110,000 Mann geschätzt, was einem Kapitalverlust von 2200 Millionen Franken entspricht. Berechnet man den Jahresverdienst pro Kopf auch nur auf 800 Franken, so ergibt sich ein Totalverlust an produktiver Kraft von 880 Millionen Franken. Dazu kommen über zwei Milliarden Franken an Auslagen für die vier beteiligten Mächte, wenn wir nur die Verköstigung der jetzt im Felde stehenden Armeen für 25 Wochen rechnen, die auf Franken 12.50 pro Mann berechnet werden darf. Dazu kommt der in die Milliarden gehende Verlust an Abnützung des Kriegsmaterials und der Uniformen, für den Verbrauch von Patronen und Kanonenmunition usw. Allein auf bulgarischer Seite wird der Verlust an Pferden, Zugochsen usw. auf über 200,000 Stück berechnet, was bei einem Anschlag von nur 250 Franken per Stück wiederum 50 Millionen Franken Schaden bedeutet. Bei allen diesen Anschlägen müssen die ungeheuren Ausfälle an Nationalvermögen, die durch Verwüstung des Landes, durch Zerstörung von Wohnstätten und durch den völligen Stillstand des Wirtschaftslebens hervorgerufen werden, vollkommen unberücksichtigt bleiben, ganz abgesehen von der Sittenverwilderung und Verrohung der vom Kriege betroffenen Bevölkerung, die gar nicht in Zahlen gebracht werden kann. Es hat also seinen sehr tiefen Grund, wenn die Kriege unter hochkultivierten Völkern seit einem Menschenalter aufgehört haben; denn diese hochkultivierten Völker verstehen zu rechnen und wissen nur zu gut, dass ein Krieg von auch nur wenigen Wochen für diese Staaten mit ihren Millionenheeren einen Verlust von Hunderten von Milliarden Franken bedeutet, dass wenn schon einer dem andern nicht traut und deshalb wahnsinnig auf eine allfällige Kriegsmöglichkeit hin rüstet, er mit dem jährlichen Bezahlen von wenigen Milliarden immerhin billiger fährt, als mit der Ausgabe von Hunderten von Milliarden, d. h. den auf Jahrzehnte hinaus sich bemerkbar machenden Ruin im Falle auch eines siegreichen Krieges. *Dr. L. Reinhardt.*

——o——

Es wird immer so bleiben!

„Es wird immer so bleiben", ist sehr oft der Einwand, den wir Friedensfreunde zu hören bekommen und zwar nicht nur von unseren Gegnern, sondern auch von Leuten, die unserer Bewegung sympathisch gegenüberstehen, sich aber trotzdem nicht entschliessen können, einer Friedensgesellschaft beizutreten. Ich möchte nun gerne diesen so bequemen Ausspruch ein wenig näher beleuchten, hoffend, denselben gänzlich zu widerlegen und den Beweis zu erbringen, dass es weder immer so bleibt, noch so bleiben kann!

Diejenigen, die diesen Ausdruck gedankenlos im Munde führen, beweisen dadurch vor allen Dingen ihre eigene Faulheit des Nachdenkens; sie sehen nicht weiter als bis dahin, wo ihre Nasenspitze reicht, weil sie sich nicht die Mühe geben, um sich zu schauen. Und trotzdem würden gerade diese Leute wie die Rohrspatzen schimpfen, wenn ich sie „Barbaren" titulieren würde, nicht bedenkend, dass sie ihrem eigenen Ausspruch gemäss, „dass es immer so bleibt", logischerweise noch zu den Höhlenbewohnern gehören müssten, die mit der jetzigen Zivilisation nichts zu tun hatten und noch nicht von derselben beleckt waren. Aber dann bleibt halt doch nicht immer alles so, wie's jetzt noch ist und früher gewesen sein mag.

Seit der Menschheit Beginn ist ein Keim, ein Trieb zur Verbesserung, zur Vervollkommnung in dieselbe gelegt worden und gerade das ist das göttliche Wesen in uns, das uns vom Tiere unterscheidet; das ewige Streben nach immer Höherem, das uns nicht erlaubt, auf dem gleichen Flecken stehen zu bleiben, wohl aber uns treibt und anspornt, ein immer höheres, ein stets edleres Ziel zu erreichen, mit dem Bewusstsein jedoch, dass wir hienieden das höchste Ziel, die vollständige Vollkommenheit, nie werden erlangen können und uns dieselbe erst nach vollendetem Kampfe einstens droben im Licht zu Teil wird.

Wenn alles so bleiben würde, wie's ist oder sogar wie's war, dann wäre unsere schöne Schweiz jetzt noch mit Urwald und Sumpf bedeckt; das Mammut, der Ichthyosaurus und anderes Getier würden darin hausen — von Menschen keine Spur.

Und von spätern Zeiten zu reden, wenn alles so bleiben würde, wie's ist oder wie's war, so würden wir unsere Hütten noch auf Pfählen in die Seen bauen, den Bären und den Auerochsen noch mit Waffen jagen, die mit Steinspitzen versehen sind. Der Helvetier müsste noch dem Römer, der Römer dem Alemannen weichen — das waren Barbaren nach unseren Begriffen. —

Das Christentum bricht sich Bahn: wenn alles so geblieben wäre, wie's gewesen ist, so hätten wir jetzt noch die so schreckliche, von Christen gegen ihre Brüder erfundene Inquisition, die Scheiterhaufen, die Hexenprozesse, die Folter. Das Faustrecht und das Raubrittertum wäre noch in vollster Blüte; Cholera, Pest und andere Seuchen würden noch unbekämpft ihre schauerlichen Triumphzüge halten; die Völker würden noch in der krassesten Unwissenheit erzogen.

Aber der von Gott in uns gelegte Trieb zum Bessern, zum Höhern, zur Vervollkommnung, der verhindert eben, dass alles so bleibt wie's ist und wie's gewesen ist; er weist uns immer höhere Bahnen an; er treibt uns immer edleren Zielen zu, die wir durch seine Kraft und mit seiner Hilfe auch nach und nach erreichen werden.

Und eines dieser höheren Ziele ist auch die Abschaffung des Krieges, der ja nichts anderes als ein trauriges Ueberbleibsel der alten Barbarei ist und dieser Rest, dieser scheussliche Schandfleck der jetzigen Zivilisation, der kann ebenfalls nicht immer bestehen bleiben; er wird und muss endlich den im Menschen liegenden, höheren Trieben weichen und dann erst (von den für alle Völker und für den einzelnen erzielten praktischen Resultaten ganz abgesehen) wird das Christentum einen seiner glänzendsten Triumphe über das Heidentum feiern, indem es die ganze Welt einen grossen Schritt der wahren, einzig richtigen Zivilisation näher gebracht haben wird. Gerade darum wird und kann es nicht immer so bleiben! — —

Th. Kutter.

——o——

Aus „Die grosse Täuschung"

von *Norman Angell.*

Ein feuriger Patriot sandte an eine Londoner Zeitung den folgenden Brief:

„Wenn die deutsche Armee die Keller der Bank von England ausräumen und die Grundlage unseres ganzen nationalen Wohlstandes fortschleppen wird,

vielleicht werden dann die Schwätzer, welche jetzt über die Verschwendung für den Bau von mehr Dreadnoughts ein Geschrei erheben, verstehen, warum Menschen mit gesundem Verstand diesen Widerstand als verräterischen Unsinn bezeichnen."

Was würde wohl der Erfolg einer solchen Aktion von seiten der deutschen Armee in London sein? Der erste Effekt würde natürlich sein, dass, da die Bank von England der Bankier aller anderen Banken ist, ein Run auf alle Banken in England stattfände und dass alle ihre Zahlungen einstellen würden. Aber gleichzeitig würden die deutschen Bankiers, von denen viele einen Kredit in England gewähren oder von diesem geniessen, den Effekt zu spüren bekommen. Die Kaufleute der ganzen Welt würden infolge des Ruins und des Zusammenbruchs der Banken in England alle Kredite in Deutschland zurückziehen, und das deutsche Finanzwesen würde kaum eine geringere Krise durchmachen als das englische. Der deutsche Höchstkommandierende in London mag so unzivilisiert sein wie Attila, aber er würde sich sehr bald des Unterschieds zwischen den heutigen Zeiten und denen Attilas bewusst werden. Attila brauchte sich nicht um die Bankrate zu kümmern, noch um die möglichen Komplikationen, die aus deren Höhe erwachsen; aber der deutsche General würde, indem er die Bank von England auszuplündern versuchte, bemerken, dass dadurch sein eigenes Guthaben bei der deutschen Reichsbank sich in blauen Dunst aufgelöst hätte und dass selbst seine besten Anlagen wie durch ein Wunder schwinden würden. So dass er um eines Raubes willen, der jedem seiner Soldaten einige Goldstücke verschafft haben würde, den grössten Teil seines persönlichen Vermögens aber hingeopfert hätte. Es ist sicher, so sicher wie nur irgend etwas sein kann, dass, wenn die deutsche Armee eines solchen wirtschaftlichen Vandalismus sich schuldig machen würde, keine noch so bedeutende Unternehmung in Deutschland ohne den grössten Schaden, sowohl in bezug auf ihren Kredit als auf ihre Sicherheit, davonkommen würde, und zwar würde der Schaden viel grösser sein, als die geraubten Goldsummen betragen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass jedes Pfund, welches aus der Bank von England geraubt würde, für den deutschen Handel einen Verlust von 1000 Pfund mit sich brächte. Der Einfluss der gesamten deutschen Finanzwelt würde in Bewegung gesetzt werden, um diesem selbstmörderischen Beginnen im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Finanzen ein Ende zu machen. Hierzu gäbe es nur ein einziges Mittel: dass nämlich die deutsche Regierung ängstlich darauf bedacht wäre, englisches Privatvermögen und besonders die Bankreserven zu respektieren. Es ist wahr, dass die deutschen Chauvinisten sich verwundert fragen würden, wozu sie denn eigentlich Krieg geführt haben; aber diese Elementarlektion über internationales Finanzwesen würde die Hitzköpfe gründlicher abkühlen als die Grösse der englischen Flotte. Denn es ist Tatsache, dass die Menschen viel geeigneter sind, zu kämpfen als zu zahlen, und dass sie lieber das Risiko einer persönlichen Gefahr für ihr Leben auf sich nehmen, als dass sie Geld aus ihrer Tasche hergeben oder auf ihren Arbeitsverdienst verzichten.

——o——

Internationale Kongresse 1913.

Die in der März- und Aprilnummer begonnene Liste diesjähriger internationaler Kongresse kann auch heute wieder vermehrt werden durch eine erhebliche Anzahl solcher Veranstaltungen, die erst jetzt bekannt wurden: Der internationale *eucharistische* Kongress auf Malta, Mitte Mai; die Generalversammlung des internationalen *landwirtschaftlichen Institutes* in Rom, 6. Mai; die *I. deutsch-französische Parlamentarierkonferenz* in Bern, 11. Mai; der internationale Kongress für *sportliche Psychologie und Physiologie* in Lausanne, 6.—11. Mai; der internationale *Werkmeisterkongress* in Wien, 10.—12. Mai; der *II. internationale Seerechtskongress* in Kopenhagen, eröffnet am 14. Mai; der internationale *Akademikerkongress* zu Petersburg, 14. Mai; die XIX. internationale Konferenz vom Lake Mohonk, 14.—16. Mai; der *I. internationale Katholikenkongress gegen den Alkoholismus* in Mailand, 25. Mai; der internationale *Frauenkongress* zu Paris, 2.—7. Juni; der 8. internationale *Verlegerkongress* zu Budapest, 2. Juni.

X. internationaler *Ackerbaukongress*, im Juni; Internationaler *Theosophischer Friedenskongress* in Visingsö (Schweden), 22.—29. Juni; VII. internationaler *Sonntagsschulkongress* in Zürich, 8.—15. Juli. IV. internationaler Kongress für *Schulhygiene* in Buffalo (U. S. A.), August; IX. internationaler Kongress der Altkatholiken in Köln a. Rh., 4.—7. Sept.; XXVIII. Konferenz der «*International Law Association*» zu Madrid, 22. Sept.; internationaler Kongress *gegen den Alkoholismus* in Mailand, 22.—27. Sept.; internationaler *Freidenkerkongress* in Lissabon, 6.—8. Oktober; internationaler Kongress für *Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft* in Berlin, 7.—9. Oktober.

XVIII. Weltkongress der christlichen Vereine junger Männer in Edinburg, 11.—16. Juni; II. Internationaler Drogistenkongress in Zürich, Mitte Juni; Konferenz der internationalen Vereinigung der Automobilfabrikanten in Genf, Anfang Juli; XI. Zionistenkongress, 2.—8. September; Internationale Staatenkonferenz für Arbeiterschutz in Bern, 15. September; VIII. internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen in Zürich, 16.—18. September; I. Internationale Konferenz der Berufssekretäre in Zürich, 19. September; III. Internationaler Luftrechtkongress in Frankfurt a. M., 25.—27. September.

K. W. Sch.

——o——

Oesterreich-Ungarn.

Ein Strafparagraph gegen Kriegshetzer.

In dem Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, der dem Herrenhaus vorgelegt wurde, befindet sich ein Abschnitt, der „Von der Gefährdung des Friedens" handelt. Der darüber eingefügte § 115 hat folgenden Wortlaut:

Wer durch eine Druckschrift eine unwahre oder entstellte Nachricht verbreitet, durch welche die Beziehungen der Monarchie zu einem fremden Staate gefährdet werden, wird mit Gefängnis oder Haft von einer Woche bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe von fünfzig bis zu viertausend Kronen bestraft.

Dieser Paragraph ist von der Regierung selbst vorgelegt worden. Die juristische Kommission des Herrenhauses hat in ihrem Bericht folgende Begründung dazu gegeben: Es ist wiederholt durch Aeusserungen der hervorragendsten Staatsmänner verschiedener Staaten anerkannt worden, dass die Gefahr für den Frieden heute meist nicht mehr wie früher von den Regierungen und ihrer Diplomatie ausgeht, deren Tätigkeit vielmehr vorwiegend in den Dienst der Friedensbewahrung gestellt ist, sondern von unverantwortlichen Elementen, die aus den verschiedensten Motiven, aus nationalem Fanatismus, aus volkswirtschaftlichen Gründen, zum Teil auch aus gemeinster Gewinnsucht oder aus journalistischer Sensa-